

9. Liturgie und Inkulturation

Einführung

Benedikt Kranemann

Zu den großen Veränderungen, die das Zweite Vatikanische Konzil mit sich gebracht hat und die immer noch ein Mehr an Verwirklichung verlangen, gehört für die Liturgie ein neuer Umgang mit und ein neues Zugehen auf die unterschiedlichen Kulturen, mit denen die katholische Kirche in Berührung kommt und innerhalb derer sie lebt. Was „Sacrosanctum Concilium“ unter die Überschrift „Normae ad aptationem ingenio et traditionibus populorum perficiendam“ stellt, diskutierte man in der Folgezeit unter „Inkulturation“. Dabei besagen die Begriffe „Adaptation“, „Akkulturation“, „Inkulturation“ usw. durchaus Unterschiedliches und tragen Differenzierungen in die Diskussion ein. SC 37 bis 40 erläutern, dass sich der römische Ritus vielfältig gestalten kann, ohne dass seine Einheit in Frage gestellt wird, und skizzieren seine Anpassung an „Gemeinschaften, Gegenden und Völker“ (SC 38), so die deutsche Übersetzung. Schon die frühen Kommentare zur Konstitution haben sich über den Nachsatz „praesertim in Missionibus“ ausgelassen. Sollte diese Anpassung wirklich „besonders“ für „Missionen“ – ein auf dem Konzil diskutierter Begriff – gelten? Das Adverb ist wohl anders zu verstehen. Es weist auf eine besondere Notwendigkeit kultureller „aptatio“ in den jungen Kirchen hin, verlangt diese aber für die ganze Kirche. Ein halbes Jahrhundert nach dem Konzil wäre alles andere problematisch angesichts einer deutlich veränderten kulturellen Situation, beispielsweise in Westeuropa

oder auch in den deutschsprachigen Ländern. Das Konzil hat das entsprechende Paradigma unter anderen kulturellen und kirchlichen Voraussetzungen formuliert. Heute ist nicht zu verkennen, dass sich die Frage nach Inkulturationen der Liturgie weltweit stellt, auch in jenen Regionen und Ländern, in denen die christliche Liturgie ihre wesentliche Prägung erfahren hat.

Doch der Blick in die entsprechenden Artikel der Konstitution lohnt auch für die gegenwärtige Diskussion. Beispielsweise sind die zentralen Begriffe, die die Konzilsväter in diesen Passagen verwenden, für die Gegenwart noch Signalworte: keine starre Einheitlichkeit, ohne dass die Einheit im Glauben in Frage gestellt wird; Vielfalt innerhalb der Liturgie bis in die liturgischen Bücher und damit die Normen der Liturgie hinein; die Bevollmächtigung der regional zuständigen kirchlichen Instanz, über Anpassungen zu entscheiden; die Erlaubnis von „experimenta“. Spätere römische Dokumente haben sich – zum Teil deutlich – zurückhaltender gezeigt, die Akzentsetzungen verändert und auch die Zuständigkeiten für die Praxis der Inkulturation anders reglementiert. Hier lohnt eine Relecture des Konzilstextes, um die Dynamik des Konzils für die heute anstehenden Diskussionen zu bewahren. Man kann die wenigen und sehr offenen Absätze vielleicht so lesen: Liturgie kann nicht ohne die Kultur, in der sie gelebt und gefeiert wird, verstanden werden. Das zeigt im Übrigen schon der Blick in die Liturgiegeschichte, wie Arnold Angenendt anhand vieler Beispiele für die Alte Kirche und das Mittelalter vor Augen führt. Die Vorstellung einer von kulturellen Einflüssen freien, in sich ruhenden Liturgie ist absurd. Jede Form der Liturgie ist kulturgeschichtlich geprägt. Es gibt nicht einen kulturell reinen Kern, den man freilegen könnte, um ihn dann zu inkulturieren. In die Begegnung mit anderen oder mit sich verändernden Kulturen tritt die Liturgie immer mit ihrer eigenen Geschichte und folglich mit ihren – hier ist der Plural angezeigt – bereits vorhandenen kulturellen Prägungen ein. Glaube und Glaubensfeier sind nicht kulturlos, sondern begegnen in kulturellen Ausdrucksformen.

Damit ist aber zugleich ausgesagt, dass es nicht um Anpassung im Sinne simpler Angleichung gehen darf, wie im Folgenden Gerard Rouwhorst ausführt. Wenn es um ein Glaubensgeschehen geht, ist das von der Sache her ausgeschlossen. Es wird jeweils diskutiert werden müssen, was dazu angetan ist, den Glauben zu artikulieren, was seiner Entwicklung und Entfaltung helfen kann und welche neuen

Ausdrucksformen dazu beitragen können, Glauben wie umgebenden gesellschaftlichen Kontext miteinander im Sinne der „In-Kulturation“ in ein wechselseitiges Verhältnis zu bringen. Wenn man im landläufigen Sinne lediglich eine Anpassung vornehmen würde, wäre das für niemanden ein Gewinn.

Zugleich stellt sich die Frage, was im Zusammenhang unter „Kultur“ zu verstehen ist. Sicherlich ist damit nicht nur „Hochkultur“ gemeint; hier kann man Gerard Rouwhorst nur zustimmen. Allerdings kann man gerade in der Liturgie beobachten, wie Riten, Texte, Lieder, das gesamte Ritual an Aussage- und Ausdruckskraft verlieren, wenn nicht ein kulturelles Niveau erreicht wird, das dem „Dialog zwischen Gott und Mensch“, einer gemeinschaftlichen Feier, einer Kirche, die ihren Glauben in ästhetisch ansprechender Form bezeugen will, angemessen ist. Die Diskussion über kulturelle Formen und die Ästhetik der Liturgie wird nicht intensiv genug geführt, ist aber um der Sache willen unverzichtbar. Dazu gehört dann ebenfalls die Sorge um die kulturelle Kompetenz in Theologie und Kirche. Was müssen der Einzelne und was die Institution an kultureller Verwurzelung mitbringen, die für Inkulturation eintreten und Verantwortung besitzen? Und inwieweit sind Gottesdienstgemeinden bereit oder darauf vorbereitet, sich auf Inkulturation, wie sie SC ermöglicht und letztlich sogar nahelegt, einzustellen und sie als Chance für den eigenen Glauben wahrzunehmen? Inwieweit sind Ortskirchen bereit, sich dieser Vielfalt der Kulturen über einzelne Aktionen hinaus zu öffnen? Wenn man die Frage nach Inkulturation insbesondere unter der Hinsicht liest, dass Liturgie sich auf neue kulturelle Verhältnisse einlassen und Kultur mitprägen soll, ist man bei Themenstellungen, die gesellschaftlich höchst aktuell sind: Wie lebt man das, was einem wert und wichtig ist, unter den Vorzeichen sich verändernder Kultur und neuer kultureller Herausforderungen? Dann aber geht es im Letzten wirklich nicht mehr um einige äußerliche Anpassungen, sondern im Zusammenhang von Inkulturation um das Grundverständnis von Liturgie, um Bedeutung und Feier der Liturgie der Kirche unter sich immer neu wandelnden kulturellen Herausforderungen.